

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**848. Anon. 1902. "Rundschau: Erdbeben auf den Marianen." [Review: earthquake in the Marianas]. *Deutsche Kolonialzeitung* 19, p. 502.**

The earthquake of 22 September 1902 is reported. It is mentioned that the American Governor sent, a day after the event, the vessel *Justin* to Saipan, with a physician, medical supplies and provisions, to assist if required. This was not required. Fritz took the opportunity and travelled to Guam on board the *Justin* to personally thank the Governor for his kindness; he was to return to Saipan on board a Japanese schooner.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

## Südwestafrika.]

## Zur Besiedlung Südwestafrikas.

Zur Frage der planmäßigen Besiedlung Südwestafrikas, insbesondere zu der Verlautbarung der Absichten der Kolonialverwaltung, unter Verwendung von Reichsmitteln die Ansiedlung auch mittelloser deutscher Einwanderer zu fördern, nimmt die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung in ihrer No. 44 vom 30. Oktober Stellung. Sie hält den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, unbemittelte Ansiedler in das Schutzgebiet zu bringen, da sich das Land in einer schweren Krise befinde und seine Bevölkerung hart um ihre Existenz kämpfe. Sie kann sich auch nicht zu der in der Begründung des Antrages der Abteilung Meinungen der Deutschen Kolonialgesellschaft ausgesprochenen Ansicht bekennen, daß die Kolonie, auch wenn sie nicht innere Absatzmärkte durch die Eröffnung von Bergwerken erhalten sollte, durch Ausfuhr von Wolle nach Europa und von Schlachtvieh nach Südafrika gedeihen könne. Es wird ausgeführt, daß wir bisher keineswegs der Viehkrankheiten in dem Maße Herr geworden seien, um die Existenz kleiner Züchter mit einiger Sicherheit gewährleisten zu können. Auch die Verkehrsverhältnisse seien noch bei weitem nicht derart, daß ein Handel mit Vieh nach der Kapkolonie sich ohne Schwierigkeit abwickeln vermöchte. Die Aussichten für die Wollproduktion seien zwar gut, die tatsächlichen Erfahrungen und Beweise aber immer noch äußerst gering. Gewiß werde das Land weiter existieren, auch wenn keine Bergwerke eröffnet werden sollten, aber darüber sei man sich im Schutzgebiete je länger je mehr klar geworden, daß man alsdann auf irgend welche Bedeutung und Blüte verzichten müsse.

Auf die Zurückziehung der erteilten Landkonzessionen und auf die betonten Unterschiede in den Landverkaufspreisen legt die genannte Zeitung weniger Wert. Statt nun einmal vertragsmäßig geschaffene Verhältnisse wieder abzuändern, wäre es nach ihrer Meinung mehr angebracht, mit der Beschaffung von weiteren Reservaten für Eingeborene vorzugehen und das für die Eingeborenen nicht nötige Land der Besiedlung leichter zugänglich zu machen. Im übrigen stimmt sie der unentgeltlichen Abgabe des Landes an Ansiedler zwar zu, verkennt aber nicht die Schwierigkeiten, die sich dabei den älteren Ansiedlern gegenüber, welche ihre Farm kaufen mußten, bieten. Das alles komme indessen für viele Kenner des Landes nach der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung erst in zweiter Linie. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Schutzgebietes seien so begrenzt und so beschaffen, daß es in erster Linie zu ihrer Entfaltung der Aufwendung bedeutenden Kapitals bedürfe. Nur wenn mit der Einführung von Menschen die Einführung von Kapital Hand in Hand gehe, würden die Erwartungen nicht wieder getäuscht werden. Das Kapital sei vor allem nötig, um die Mineralschätze des Landes zu erschließen. Durch erlittene mannigfache Fehlschläge dürfe man sich nicht schwankend machen lassen. Man solle das Kapital nicht nach seinem Ursprung fragen, sondern seine Mitarbeit annehmen, woher auch immer sie angeboten werde. Das Kapital müsse zur Arbeit angeregt werden durch wirtschaftlich gerechtfertigte Landkonzessionen, d. h. solche, mit deren Hilfe Erschließungsarbeiten, die nur das Großkapital ausführen könne, durch die weite, an sich wertlose Landstrecken nutzbar und wertvoll gemacht würden, durchgeführt werden könnten. Gemeint ist dabei immer wieder der Bergwerksbetrieb, denn die Landkonzessionen, die lediglich zur Vermittlung der Besiedlung erteilt werden, seien nach Ansicht der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, da sie wesentlich nur die Folge hätten, den Boden, auf den sie sich erstreckten, zu verteuern. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Partei, deren Ansicht die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vertritt, nur in der Erschließung der Mineralschätze des Landes das Heil des Schutzgebietes erblickt.

## Impfungen gegen Rinderpest.

Die Impfungen nach der sogenannten Freistaater Methode sind nach der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung mit außerordentlich günstigem Erfolge in jüngster Zeit mehrfach vorgenommen worden. Genannte Zeitung wird durch die Tatsache, daß diese Impfungsmethode im „Freistaat“ schon seit geraumer Zeit erprobt war, während man sie im Schutzgebiet noch nicht kannte, zu dem Vorschlage angeregt, daß die Veterinärbehörden der einzelnen südafrikanischen Länder in fortwährender Verbindung mit einander bleiben sollten, um ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Die Bekämpfung der Viehseuchen sei ebenso wie die Bekämpfung der Heuschrecken gemeinsame Sache des ganzen Südafrika.

## Ostafrika.]

## Vom ostafrikanischen Bahnbau.

Gouverneur von Bennisgen spricht sich im „Tag“ in mehreren Artikeln gegen den Bau der „Zentralbahn“, wohl aber für die Stichbahn Dar-es-Salaam—Morogoro aus. Er befürwortet ferner sehr

warm den Bau der „Nordbahn“, d. h. der Strecke Tanga—Kilimandjaro—Viktoriafee (Weiterführung der bereits fertiggestellten Strecke der Tangabahn), und der „Südbahn“ von Kilwa—Kissiwani zum Nyassafee. Seinen Ausführungen treten verschiedene Blätter durch folgende Ausführungen entgegen:

„Schon 1894 sprachen sich alle Kenner des Landes, alle Fachleute und ebenso der Kolonialrat für eine Mittelbahn aus. Dr. Dechelhäuser begründete dann die Notwendigkeit, von allen Süd- und Nordlinien abzusehen, eingehend. Die Zentralbahn bietet zunächst Gelegenheit, Anschlusslinien zu bauen, von denen diejenige nach dem Viktoriafee die wichtigste sein wird. Dann folgt die Bahn der uralten Handels- und Karawanenstraße zwischen den Seen und der Küste; diese Straße wird auch ihre Bedeutung immer behalten, wenn wir nicht mit Verkehrsmitteln zurückbleiben und der Handel nicht gewaltsam von fremder Seite abgelenkt wird. Die Mittellinie ist auch deshalb notwendig, weil die Belgier von Westen aus Bahnen dahin bauen und weil die Cap-Kairo-Bahn, die gewiß später fortgesetzt werden wird, nach dem Tanganjika hin geht. Alle sachlichen Gründe sprechen für die zentrale Linie, und darum hält natürlich die zuständige Behörde an diesem Plane unbedingt fest.“

## Die Unterdrückung von Unruhen im Bezirk Kilimatinde.

Um die Mitte des Jahres waren in dem Bezirk Kilimatinde, durch den sich die große Karawanenstraße nach Tabora zieht, Unruhen ausgebrochen. Es waren auch zwei europäische Viehhändler, ein Oesterreicher und ein Grieche, von den Eingeborenen ermordet worden. Die Abteilung der Schutztruppe unter Oberleutnant von Reichenstein hat die Ruhe wieder hergestellt. Bei den Zusammenstößen fielen der feindliche Häuptling mit einer großen Zahl seiner Anhänger. Aber auch auf unserer Seite sind eine größere Anzahl eingeborener Soldaten und Hilfsträger gefallen.

## Die Goldfunde in Frangi.

Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft giebt namens des Frangi-Syndikats den Bericht des nach Ostafrika entsandten Sachverständigen, Bergwerksdirektor Scheffler, bekannt. Der vom 9. September datierte Bericht äußert sich in ausführlicher Weise über die Aussichten des Bergbaues in genannten Gebieten, warnt vor Unternehmungen kleinerer Art und stellt nur einem Großbetriebe mit mindestens 100 Tonnen täglicher Verarbeitung die etwaige Rentabilität in Aussicht. Es sei kaum anzunehmen, daß die Erze bedeutend reicher seien als die normalen Vorkommen der Welt. Gegenwärtig fehlten alle Unterlagen, um auch nur schätzungsweise eine Rentabilitätsberechnung aufzustellen. Der Berichterstatter jagt u. a.:

„Nach den bisherigen Aufschlüssen sind die Lagerungsverhältnisse der in Frage kommenden Gänge durchaus nicht klar und lassen stark vermuten, daß sie ziemlich gestört und in Bezug auf Mächtigkeit und Goldgehalt sehr unregelmäßig sind. Es ist heute auch nicht einmal eine beschränkte Anzahl von Tonnen mit einem sicher nachgewiesenen Goldgehalt aufgeschlossen, und von einer Erzerferte kann gar keine Rede sein. Wie ich in meinem letzten Schreiben bereits erklärt habe, ist es mir nicht möglich, vor Beendigung der weiteren Aufschlußarbeiten ein definitives Urteil abzugeben, und es wird dazu ein weiterer Zeitraum von sechs bis sieben Monaten nötig sein. Mein Urteil geht heute aber bereits dahin, daß das Gesamtvorkommen durchaus kein großartiges, wie die südafrikanischen und australischen, ist, und daß die Entwicklung einer Goldindustrie hier durch die allgemeinen Verhältnisse gehemmt wird.“

## Neuguinea.]

## Erdbeben auf den Marianen.

Die Marianen-Inseln sind nach einer Mitteilung des amtlichen Kolonialblattes am 22. September von einem Erdbeben heimgesucht worden. Am schwersten scheint das Ereignis auf der den Vereinigten Staaten von Amerika gehörigen Insel Guam aufgetreten zu sein, deren Hauptort Agaña schwer gelitten haben soll. Der Gouverneur von Guam hat den amerikanischen Kohlendampfer „Justin“ am Tage nach dem Ereignis mit einem Arzt, Verbandstoffen und Proviant nach der deutschen Hauptinsel Saipan gesandt, um dort nötigenfalls Hilfe zu bringen, was glücklicherweise nicht erforderlich war. Bezirksamtmann Friß fuhr mit dem „Justin“ nach Guam, um dem amerikanischen Gouverneur für das freundschaftliche Entgegenkommen zu danken. Er wollte die Rückreise mit einem japanischen Schooner machen.

Ms.